Fitzgerald Dry Goods Co.

Lincoln, Nebraska.

Dritte Woche unseres großen Januar Räumungsverkaufs.

Große Preisherabsetzung auf alle Weißwaaren in unserem Laden.
Unsere Waare werden Ihnen stets im Gedächtniß sein.
Unsere Preise werden Sie nie vergessen

Unser Kleiderwaaren-, Mäntel- und Herrengarderobe-Artikel-Departement übertreffen Alles, was noch in einem Räumungsverkauf geboten wurde.

DOMESTICS.

Beste schwarze Druckstoffe, werth 6c die Yard, zu 3½c

Roth karrirte Druckstoffe, werth 6c, zu 3½c

Extra Qualität Gingham, werth 6c die Yard, zu 4½c

Outing Flannell, werth 6c zu 3 1/8c.

Ungebleichter baumwollener Flannel, werth 8 1/3c zu 6c

Mittelmäßig schwarz breite Silkoline, werth 10c, die Yard zu 6½c

9-4 gebleichte Sheetings, werth 16c die Yard, zu 12 1/2c

Extra schwerer doppelter LL Muslin, werth 6c die Yard, zu 4c

Strümpfe.

Schwere, saumlose Socken für Männer, 10c das Paar

Schwarze saumlose Strümpfe für Damen, doppelte, Sohlen, Fersen und Zehen, 12½c das Paar

Importirte schwarze Strümpfe für Damen, doppelte Sohlen, Fersen und Zehen, 25c das Paar

Feine Ribbed Strümpfe für Kinder, doppelte Fersen und Zehen 10c

Schwere Bicycle Strümpfe für Knaben mit doppelten Knieen, Fersen und Zehen, werth 25c für 17c

Wir haben die größte Auswahl in Lincoln.

Damen und Kinder Unterzeug.

Ypsilanti volle Combinations-Anzüge, aller Größen, zu $3.05

Baumwollene Jersey Ribbed Leibchen und Beinkleider für Damen, das Stück 15c

Jersey Ribbed Leibchen und Beinkleider für Damen, zu 25c

Halbwollene Leibchen und Beinkleider für Damen, das Stück 49c

Baumwollene Combinations-Anzüge für Damen, werth 59c zu 39c

Halbwollene Combinations-Anzüge für Damen, werth $1.25, zu 98

Kleiderwaaren.

46zöllige seidene und wollene Bayadere Muster, Mistral blau, roth und schwarz, Marine blau und grau per Yard $1.49

46zöllige wechselfarbige Poplins, tragen sich gut und sind modern; braun und grün, blau und braun, grün, braun und blau, per Yd. $1.49

45zöllige seidene und wollene Bayadere Stripes, roth und schwarz, blau und schwarz, per Yard $1.25

45zöllige seidene und wollene Novelty Muster, neu und modern, betrachtet dieselben, per Yard $1.25

Inland-Depeschen.

Ein festlicher Abschied für das 4. Inf. Reg.

Kriegsgericht für Gen. Eagan beschlossen.

Schickliche Costüme.

Das 4. Regiment.

New York, 18. Jan.

Das 4. Infanterie-Regiment von Fort Sheridan, Ill., kam in Stärke von ca. 1400 Mann unter Col. Robert A. Hall hier an und begab sich an Bord des Transportschiffes „Grant", welches morgen nach Manila abfahren wird und zwar durch den Suez-Canal. Der Kriegs-Sekretär Alger, der Gen.-Adjutant Corbin und andere hohe Offiziere, sowie die Mitglieder des Militär-Comites des Hauses und Senats werden einer Abschiedsfeier beiwohnen. Das schön decorirte Schiff wird um 10 Uhr Vorm. die Anker lichten und den North River hinauffahren bis zu Grant's Grabdenkmal, wo es wendet und seeinwärts fährt, während von den Forts Salutschüsse abgegeben werden.

Kriegsgericht für Eagan.

Washington, D. C., 18. Jan.

Präsident McKinley kündete in der Cabinetssitzung an, daß er beschlossen habe, den Gen. Eagan vor ein Kriegsgericht zu stellen, welches morgen einberufen werden soll.

Die Untersuchungs-Commission hat beschlossen, Eagan's revidirte Aussagen zu veröffentlichen.

Die Thatsache, daß der Kriegssekretär Alger der Cabinetssitzung nicht beiwohnte, wird dahin ausgelegt, daß er dem Beschluß, Eagan kriegsgerichtlich zu prozessiren, opponirt. Es tauchten auch sofort Gerüchte auf, daß der Sekretär zu resigniren beabsichtigt. Offiziell werden alle diese Gerüchte in Abrede gestellt, aber man glaubt deswegen doch mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß betreffs des Eagan-Falles eine Meinungsverschiedenheit, wenn nicht ein Zerwürfniß zwischen dem Sekretär und dem Präsidenten besteht.

Die Costüme sind schicklich.

New York, 18. Jan.

„Die Costüme sind nicht unschicklicher als diejenigen, welche die Damen aus der Gesellschaft in den Logen tragen; die Klage ist abgewiesen."

So entschied Richter Wentworth in der Klage gegen zwei Fechterinnen, welche in einer Singspielhalle aufgetreten und wegen „unschicklicher Gewandung" verhaftet waren. Die beiden Angeklagten gaben vor dem Richter eine Vorstellung in demselben Costüm, das sie auf der Bühne trugen, und dann entschied der Kadi wie angegeben.

Die McClearey-Vorlage.

Washington, D. C., 18. Jan.

Im Repräsentantenhause ersuchte der Abg. McClearn um die Erlaubniß, daß die von der Commission für Geldwesen einberichtete Vorlage an die Commission zurückgehen solle, was ohne Einwand genehmigt wurde.

Ohne Hoffnung.

Washington, D. C., 18. Jan.

Hier hält man die Naphta Launch „Paul Jones" für verloren. Die Regierung hat Nachforschungen angeordnet, doch bis jetzt ohne Ergebniß.

Die Lage auf den Philippinen.

New York, 18. Jan.

Dem „Herald" wird von Hongkong gemeldet: In Manila stehen alle Depeschen unter strenger Censur. Nach den letzten Meldungen vom 13. d. M. ist die Lage noch immer bedenklich. Aguinaldo hält die Schaaren nur mit Mühe zurück und mehrere Eingeborene wurden verhaftet, weil sie ihren Landsleuten in der Stadt Waffen einzuschmuggeln versuchten.

Die Lage der Amerikaner in Manila ist eine sehr unangenehme. Ihre spanischen Gefangenen benehmen sich sehr unfreundlich und die Eingeborenen in und außerhalb der Stadt sind bewaffnet.

In Iloilo haben die Eingeborenen Befestigungen aufgeworfen und den Fluß durch Versenken von mit Steinen beladenen Barken blockirt.

Der Ausbruch von Feindseligkeiten mag jederzeit erfolgen, da die Eingeborenen sehr kampfeslustig zu sein scheinen.

Die eingeborenen Truppen vor Manila sind äußerst herausfordernd. Sie übertreten ihre Linien, kommen dicht an die amerikanischen Vorposten heran, laden ihre Gewehre, zielen auf die amerikanischen Soldaten und ziehen sich dann mit Hohngelächter zurück. Unter solchen Umständen kann jeden Augenblick ein Zusammenstoß stattfinden.

Gestorben.

Washington, D. C., 18. Jan.

John Russell Young, der Bibliothekar der Congreß-Bibliothek, ist nach mehrwöchentlicher Krankheit gestorben.

Young wurde 1841 in der Nähe von Downington, Pa., geboren, hatte verschiedene hervorragende journalistische Stellungen inne, begleitete General Grant auf seiner Reise um die Welt und war unter Präsident Arthur amerikanischer Gesandter bei der chinesischen Regierung. Später wurde er einer der Vice-Präsidenten der Reading-Bahn.

Unsere fleißigen Gesetzgeber.

Springfield, Ill., 18. Jan.

Senat und Haus waren heute je etliche Minuten in Sitzung, vertagten sich, aber, ohne irgend welche Geschäfte erledigt zu haben.

Der 55. Congreß.

Washington, D. C., 18. Jan.

Senat.

Davis, der Vorsitzer des Ausschusses für auswärtige Beziehungen, ersuchte im Namen der Administration, ein baldiges Votum über den Friedensvertrag in der Exekutivsitzung herbeizuführen.

Auf Antrag von Morgan wurde dann die Debatte über die Nicaragua-Canal-Vorlage wieder aufgenommen.

Chilton von Texas sprach zu Gunsten der Vorlage, Spooner von Wisconsin dagegen.

Rawlins von Utah reichte ein Amendement zu der Vorlage ein, welches bestimmt, daß die Maßregel nicht eher in Kraft tritt, als bis die Ver. Staaten mit Costa Rica und Nicaragua und andern betheiligten Staaten das Abkommen getroffen haben, daß die Ver. Staaten des Recht haben, den Canal zu befestigen und eine Land- und Seemacht zum Schutze desselben zu unterhalten. Das Amendement wurde mit 38 gegen 9 Stimmen verworfen.

Sullivan von Mississippi reichte einen Zusatz ein, welcher sagt, daß der Maritime Canal Company nicht mehr als $5,000,000 für die angefangene Arbeit am Canal bezahlt werden soll. Dieser Zusatz wurde ohne Namensaufruf angenommen.

Dann erfolgte Vertagung.

Haus.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Vorlage zur Hebung des Flottendienstes durch Abänderungen in den Rang- und Karriere-Bestimmungen an. Eine wichtige Bestimmung derselben ist, daß die Offiziere des Ingenieur-Corps bezüglich Ranges und Gehaltes mit den Linienoffizieren gleichgestellt werden. Die Vorlage schafft ferner das Auszahlen von Prisengeldern ab. Ein Zusatz zu der Vorlage erhöht das Marine-Corps um 1300 Mann, was die Unterhaltungskosten um $1,500,000 steigert.

Der Kampf gegen Quay.

Harrisburg, Pa., 18. Jan.

Heute wurde in der Legislatur mit der Wahl eines Bundes-Senators begonnen. Wie vorauszusehen war, bekam Quay, der gegenwärtige Inhaber des Amtes nicht genug Stimmen, um erwählt zu werden. Senat und Haus stimmten getrennt ab. Quay braucht noch 16 Stimmen, um gewählt zu werden. Es mögen noch manche Tage vergehen, bevor ein Candidat die nöthige Zahl von Stimmen erhält. Wenn die republ. Gegner Quay's festbleiben, so kann nur ein „Dark Horse" gewählt werden, denn den dem. Candidaten Jenks werden sie nicht unterstützen, und ebensowenig werden die Demokraten für Quay stimmen. Es wurde nur einmal und zwar mit folgendem Resultat abgestimmt:

Im Senat.

Quay 27; Jenks 12; Dalzell 3; Irwin 1; Huff 1; Charles E. Smith 1; O. W. Stone 1.

Im Haus.

Quay 85; Jenks 70; Stone 9, Dalzell 13; Vertheilt 22.

Verunglückt.

Cleveland, O., 18. Jan.

Als in ihrem Hause Feuer ausbrach, suchten sich Herr und Frau Fred. W. Tisdel, da es zu spät war, die Treppe hinunterzueilen, dadurch zu retten, daß sie das Gerüst eines im Neubau begriffenen Nachbarhauses hinabkletterten. Das Gerüst aber gab nach und beide stürzten auf die Erde. Frau Tisdel war sofort todt und ihr Gatte erlitt so schwere Verletzungen, daß sein Aufkommen bezweifelt wird. Tisdel bekleidete den Posten eines Chefclerks im Auditoriat der Lake Shore Bahn.

Inaugurirt.

Harrisburg, Pa., 18. Jan.

Col. Wm. A. Stone wurde heute feierlich in sein Amt als Gouverneur eingeführt. Es fand eine imposante Parade statt.

Senatoren gewählt.

Indianapolis, Ind., 18. Jan.

Die Legislatur von Indiana erwählte in ihrer heutigen Sitzung Albert J. Beveridge zum Bundessenator.

Jefferson City, Mo., 18. Jan.

Francis Marion Cockrell wurde heute von der Gesetzgebung zum 5. Mal in den Bundessenat gewählt.

St. Paul, Minn., 18. Jan.

Senator Davis ist heute zum 3. Mal als Bundessenator gewählt worden. Er wurde zum ersten Male im Jahre 1887 gewählt, und im Jahre 1893 wiedergewählt.

Albany, N. Y., 18. Jan.

Die New Yorker Legislatur nahm heute Nachmittag die Bundessenators-Wahl vor. Chauncey M. Depew erhielt 87, der bisherige Senator Edw. Murphy 60 Stimmen.

Ein heißer Kampf.

Charleston, W. Va., 18. Jan.

Die Wahl eines Bundessenators in der Legislatur dürfte eine ungemein erregte werden. Im Hause sitzen 39 Demokraten, 32 Republikaner; im Senat 9 Demokraten, 17 Republikaner, so daß die Republikaner eine Stimme Mehrheit in vereinigter Sitzung haben. Indessen werden die Demokraten im Hause einige weitere republikanische Sitze anfechten, und die Republikaner im Senat drohen in diesem Fall mit Wiedervergeltung, sodaß die Verwirrung groß werden mag.

Betrügt den Henker.

Pittsburg, Pa., 18. Jan.

Michael Ruminski, der wegen Ermordung seiner Gattin zum Tode verurtheilt wurde, hat sich in seiner Zelle im County-Gefängniß erhängt.

Erkältungen

Das beste Mittel gegen alle Hals-, Brust- und Lungen-Leiden ist der berühmte Dr. Bull's Husten Syrup. Er kurirt Husten, Heiserkeit, Erkältung, Keuchhusten, Lungensucht, Lungen-Entzündung, und Schwindsucht selbst wenn weit vorgeschritten.

Dr. Bull's Husten Syrup

Kurirt rasch und sicher alle Erkältungen, Hals- und Lungen-Leiden. Preis nur 25 Cents die Flasche.

Die Zeitung—Wie sie in Deutschland ist.

Die Zeitung ist ein mit Druckerschwärzer manchmal bis zur Unverständlichkeit bedecktes Papier, aus dem man am Morgen und manchmal am Abeud erfahren kann, was in politischen und privaten Haushaltungen der ganzen und halben Welt vorgeht. Ist die Zeitung besonders tüchtig, dann ist sie auch in der Lage, ihren Lesern, die meistens unter der Aufsicht eines gerichtlich vereidigten Bücherrevisors stehen, mitzutheilen, was bedeutende Männer denken, eine Thatsache, die um so höher anzuschlagen ist, als die Betreffenden es manchmal selbst nicht wissen. Auf politischem Gebiete thut sie gut, sich mit den einzelnen Mächten nicht zu verfeinden und in versöhnlichem Konversationston ihre Ansichten kundzuthun. Die feinfühlenden Mächte werden diese zarte Rücksichtnahme verstehen — und andere Mächte giebt es nicht.

Der Verleger und Herausgeber besteht aus einer Person, wenn er nicht aus zweien besteht. Er steht meist der Zeitung ferne und liest sie selten, und das ist ein Glück, denn sonst würde er sie nicht herausgeben. Manchmal schreibt einer von den Zweien und dann freuen sich diejenigen, die es gerne sehen, daß ein Anderer den Leuten die Wahrheit sagt, die sie ihnen gönnen. Wenn sie es gedruckt lesen, so sind sie, falls die Anderen nicht dabei sind, derselben Ansicht, und das nennt man dann den Muth der Ueberzeugung.

Der politische Redakteur muß denselben auch besitzen, aber es ist besser, wenn er ihn nicht hat. Keineswegs darf er radikal sein, denn da nach Lothar Bucher ein Jeder radikal ist, der ein Princip hat, mit dem er kein Kompromiß eingehen will, Principien aber eine Folge der Gefühle sind, und ein Redakteur innerhalb der Bureaustunden keine Gefühle haben soll, so ergiebt sich logischerweise, das Ueberflüssige der obengenannten Empfindung. Seine Ausdrucksweise muß der größten Modulation fähig und er im Stande sein, durch weise Vertheilung von Kompromissen auch seine Gegner zu verpflichten, da man in der Politik nie sicher sein kann, ob man mit dem Gegner von heute nicht morgen einen ewigen Bund bis zum nächsten Male schließt. Versteht „der Politische" gegebenenfalls zu vibriren, so macht sich das sehr gut. Trägt er ein Monocle, dann ist er von altem Adel und auf seinem Nachttisch liegt der diesjährige Gotha und die neueste Armee-Rang-Liste. Trägt er einen Zwicker und einen Schlapphut und vergißt öfter, seinen Ueberzieher zuzuknöpfen, dann liegt die Vermuthung nahe, daß er mehr zur freisinnigen Volkspartei hinneigt. Dieser ist meist verheirathet, während Jener ab und zu dem Jungegesellen-Leben Lebewohl sagt — oder wenigstens „Auf Wiedersehen."

Der Feuilletonist ist schöner Wallungen fähig, seine Feder vereint Dämonologie, Frivolität und Puritanismus und seinen Artikeln entströmen Lavagluthen der Begeisterung oder Eisbäche des Hohns, je nachdem er moderne oder überwundene Standpunkte behandelt. Er ist eine impulsive Natur und schreibt; indem er singt, pfeift, raucht oder läuft. Er erfindet Worte und schafft neue Satzbildungen — und das ist sehr nöthig, denn die alten passen nicht auf neue Empfindungen. Er liebt die Frauen, wenn es Mädchen sind, spricht aber nicht lobenswerth von ihnen, und das ist sehr an ihm zu tadeln. Als Theaterkritiker begräbt er mit Vorliebe Klassiker und geht mit der Kubikwurzel in die „klingendämmrigen" Gefühle der Modernen, die er versteht, wie kein Anderer, weil er auch klingend dämmern fühlt. Im Uebrigen verachtet er Feuilletons im Allgemeinen und arbeitet an einem fünfaktigen Versdrama, das ihm die Unsterblichkeit sichert.

Der Lokalredakteur ist ein Mensch, dessen Beruf es ist, alle lokalen Vorkommnisse mit verzehrendem Interesse zu registriren. Er rauft sich die Haare, wenn er von einem Unglücksfall berichtet, schäumt vor Wuth, wenn ein Mädchen von ihrem Verführer im Stich gelassen wird, ballt die Fäuste, wenn ein Raubmordversuch gelang, und kennt alle muthmaßlichen Mörder vergangener und gegenwärtiger Tage. Er ist ein gewiegter Kriminalist und ertheilt der Polizei in seinen Notizen wichtige Rathschläge. Da sie sie nicht befolgt, ist es auch kein Wunder, wenn die meisten gesuchten Verbrecher nicht gefunden werden. Er ist bedeutend in der Kunst, sensationelle Spitzmarken zu erfinden, und verleiht der einfachsten Notiz durch Ueberschriften wie: „Das Strumpfband der Kindesmörderin", „Der Schutzengel des Millionärs," „Auf der Bahn des Lasters", „Die Eingemauerte von Schmargendorf", erhöhtes Interesse. Seine Sachen sind immer sehr rührend, und darum weint er auch, wenn er sie liest.

Der Interviewer ist, was man einen eleganten Mann nennt. Das muß er auch sein, denn er kommt mit gar vielen Leuten in Berührung, und wenn auch nicht, so hätte er doch mit ihnen in Berührung kommen können, und „in Bereitschaft sein, ist Alles!" Er ist auch immer in Bereitschaft und da er nie wissen kann, ob ihn die nächste Stunde zum Ministerpräsidenten oder zur Balletteuse, dem erfolgreichen Dichter oder der berühmten Tragödin führt, so nimmt er in seiner Toilette auf alle diese möglichen Eventualitäten Rücksicht. Er trägt zum Frack gelbe Handschuhe und seine Lavalliere hat freudigen oder schmerzlichen Schwung, je nachdem der Dichter, den er „eingefragt", mehr oder minder durchgefallen ist. Die Dichter lesen ihm ihre kaum geborenen Geisteskinder vor, die Minister vertrauen ihm die Regierungspläne an und die Tragödinnen ihren Weltschmerz. Er ist sehr beneidenswerth, mit all den klugen Leuten, die so schön sprechen können, wie es anderen Tages in der Zeitung steht, verkehren zu dürfen, und wer das nicht glaubt, ist auf dem Holz— weg.

Der Sportredakteur ist gewöhnlich ein Mensch, der gar keinen Sport treibt und nicht verstehen kann, wie es Menschen giebt, die sich dafür interessiren. Er ist bekannt wegen seiner glänzenden Tips, auf die Alle gewinnen außer ihm, da er prinzipiell nie auf seine Tips setzt

Der Volontair ist zumeist, was man eine Revolverschnauze nennt. Er ist mit dem Inhalt der Leitartikel nie einverstanden und hat gewöhnlich ganz andere politische Tendenzen. Seine Artikel werden nur darum nicht aufgenommen, weil sie zu bedeutend sind und alles Andere in den Schatten stellen würden, und mit Empörung konstatirt er täglich ein Dutzend an ihm begangener literarischer Plagiate. Da er nie etwas geschrieben hat, ist es ihm unerklärlich, auf welche Weise die Anderen zu seinen Gedanken gekommen sind. Er ist nie bei der Sache, 20 Jahre alt, hat „Alles erlebt", verachtet die Frauen und erwägt in Gedanken die Bedingungen, unter denen er bereit wäre, die Chefredaktion zu übernehmen.

Der Setzer-Vormann ist von der absoluten Ueberflüssigkeit der Zeitungen im Allgemeinen durchdrungen. „Die Politik interessirt Niemand und die „Bühnen" liest Keener." Musikreferate sind ihm ein Greuel und er beschuldigt die Kunstkritiker, die Archäologie erfunden zu haben, „damit er wieder ein Feuilleton setzt!" Plaudereien haßt er und sammelt mit stiller Freude sämmtliche darin enthaltenen Druckfehler. Wenn es nach ihm ginge, würde die Zeitungen bald der Teufel holen — und vielleicht wäre das wirklich das Beste!

J. Lorm, in der Freien Presse für Texas.

Iloilo.

Seit ein paar Tagen richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine asiatische Stadt, deren Namen früher auch nicht zehn Personen in den Ver. Staaten bekannt war.

Iloilo ist die zweitbedeutendste Handelsstadt der Philippinen, die Hauptstadt der südlich von Luzon gelegenen Insel Panay, und 250 englische Meilen von Manila entfernt.

Die 10,000 Seelen zählende Einwohnerschaft besteht zumeist aus Eingeborenen, doch repräsentiren Engländer den größten Theil ihres ziemlich bedeutenden Handels. Sie haben ihren Mittelpunkt, wie in so vielen Städten Ostasiens, in dem englischen Club. Es giebt dort drei Banken, eine Filiale der englischen Bank in Hongkong, eine Filiale der Bank zu Shanghai und eine Filiale der spanischen Philippinenbank.

So lange Friede auf den Philippinen herrschte, sah der Hafen von Iloilo zahlreiche Schiffe fremder Nationen einlaufen, um Hanf und Zucker zu laden.

Unter diesen Schiffen waren auch viele spanischer Nationalität, zumal die Behörden nebst der Garnison spanisch waren.

Seit dem Beginn des Aufstandes auf den Philippinen haben auch die Einwohner der Insel Panay der spanischen Besatzung zu Iloilo viel zu schaffen gemacht. Rings um Iloilo zieht sich ein Gürtel von Marktflecken der Eingeborenen. Der größte dieser Marktflecken Yaro wurde zum Hauptquartier der Aufständischen. So wurde Iloilo von den Insurgenten der Insel Panay ebenso belagert wie Manila von den Aufständischen der Insel Luzon.

Die Belagerung war seit Monaten im Gange, und wiederholt hatten Kämpfe zwischen Rebellen und Spaniern stattgefunden.

Am 24. December übergab nun der spanische Befehlshaber zu Iloilo die Stadt den andringenden Insurgenten.

Inzwischen war eine amerikanische Expedition — 2000 Mann stark — unter dem Schutze des Kriegsdampfers „Baltimore" von Manila nach Iloilo abgegangen.

In dem Augenblick, in dem wir dies schreiben, ist die von dem amerikanischen Gen. Miller befehligte Expedition noch nicht vor Iloilo eingetroffen. Neuigkeiten hat der neuerdings zum General-Gouverneur der Philippinen ernannte Gen. Otis soweit noch nichts darüber berichtet.

Aber mit lebhaftem Interesse sieht man den telegraphischen Nachrichten über unsere Iloilo-Expedition entgegen. Denn zugestandenermaßen hat Gen. Miller den bestimmtesten Auftrag, die Controlle über die Stadt Iloilo, sei es auf friedliche, sei es auf gewaltsame Weise, an sich zu nehmen.

Es wird sich hier also zum ersten Mal zeigen, ob die Schaaren Aguinaldo's ihre oft ausgestoßenen Drohungen wahr zu machen entschlossen sind.

Zu Gunsten der Einwanderungsfreiheit.

Die Zahl der anglo-amerikanischen Blätter, welche einer weiteren Verschärfung der Einwanderungs-Gesetze energisch opponiren, ist zwar eine geringe, aber sie gehören den angesehensten und bestredigirten des Landes an. Mit großem Nachdruck geht z. B. die „Omaha Bee", den Einwanderungsfeinden und Nativisten vom Schlage des Fanatikers Lodge zu Leibe. In einer ihrer letzten Nummern schreibt sie:

„Alle Anzeichen gehen dahin, daß es während der gegenwärtigen Sitzung des Congresses zu keiner Einwanderungs-Gesetzgebung kommen wird. Das Haus hat sich zweimal geweigert, vom Tische des Sprechers die Bill zu nehmen, welche in der vorigen Sitzung vom Senat angenommen wurde und welche die Einwanderer einem sogenannten Bildungstest unterwirft. In beiden Fällen war die Abstimmung freilich eine sehr knappe, allein man hat trotzdem alle Ursache, zu glauben, daß die Vorlage während dieser Sitzung nicht wieder auf's Tapet gebracht werden wird. Es ist augenscheinlich der Wunsch einer Majorität des Hauses, daß die Bill da, wo sie jetzt ist, für immer bleibt. Und so sollte es auch sein, denn eine solche Gesetzgebung kann gar nicht entschuldigt oder gerechtfertigt werden. Während des vergangenen Jahres sind weniger als eine Viertel Million Einwanderer nach den Vereinigten Staaten gekommen und nur ein sehr geringer Prozentsatz von ihnen war des Lesens und Schreibens unkundig. Es ist kein Grund vorhanden, zu erwarten, daß während des laufenden Fiskaljahres eine größere Anzahl von Einwanderern herüberkömmt oder daß das Volumen der Einwanderung jemals wieder so groß wird wie in früheren Jahren, wo die Verhältnisse günstiger lagen. Die Europäer, welche mit den Zuständen in ihrer Heimath unzufrieden sind und den Wunsch hegen, ihr Glück anderswo zu versuchen, ziehen im Ganzen andere Länder den Ver. Staaten vor. Sie wissen, daß hier Land jetzt nicht mehr so leicht zu erlangen ist, wie vor zwanzig Jahren, daß der amerikanische Arbeitsmarkt völlig versehen ist und daß die Kosten des Lebensunterhaltes hier größer sind als in Europa. Sie verstehen, daß sie, wenn sie hierher kommen, nur den Kampf um's Leben fortsetzen müssen. Eine weitere Gesetzgebung zu ihrer Beschränkung ist daher gar nicht von Nöthen. Eine gewissenhafte Durchführung der bestehenden Gesetze ist völlig genügend."

Zu dem Vorstehenden kann jeder Freund der Einwanderung Ja und Amen sagen, nur hoffen und glauben wir, daß die Einwanderung statt noch mehr zurückzugehen, eine gesunde und andauernde Zunahme aufweisen möge.

Zum neuen deutschen Fleischschaugesetz.

Recht und Pflicht des Staates ist es, das Leben, die Gesundheit und das Eigenthum seiner Angehörigen zu schützen, soweit sie dieses mit eigener Kraft zu thun nicht im Stande sind. Dieser unbestrittene Satz aller Politik gilt auch gegenüber den Erkrankungen der Thiere, welche für das Leben und die Gesundheit des Menschen, oder seiner Hausthiere eine drohende Gefahr bilden. Selbstverständlich sind die Betreffenden in erster Linie dazu berufen, für diesen Schutz zu sorgen. Nur wo ihr Wissen, oder ihr Können nicht ausreicht, da soll und darf der Staat eintreten. Auch auf dem wirthschaftlichen Gebiete kann der Staat nicht Vorsehung spielen wollen und Alles selbst besorgen. Dazu reichen die Kräfte des Staats und das Wissen der Verwaltung nicht aus. Es muß ferner der Zweck den Mitteln entsprechen. Große, gewaltige, in ihren Wirkungen vielleicht nicht ganz zu übersehende Mittel dürfen nicht in Anwendung kommen gegenüber weniger bedeutenden Zwecken. Man darf nicht mit Kanonen nach Spatzen schießen wollen.

Wir wissen, daß man in Deutschland nach beiden Richtungen die richtigen Grenzen nicht innegehalten hat in Betreff der Maßnahmen, welche gegen wirkliche und vermuthliche wirthschaftliche Gefahren ergriffen und vorgeschlagen worden sind. Wir wollen in dieser Hinsicht nur an die zur Abwehr der amerikanischen Schildlaus zuerst angeordneten Schritte erinnern. In den meisten Kulturstaaten sind in neuerer Zeit besondere Staatsinstitute eingerichtet worden, deren Aufgabe es ist, die neueren Errungenschaften der Naturwissenschaft in den Dienst der Staatsgewalt zur Abwehr jener vorgenannten Schädlichkeiten zu stellen. Das deutsche Reichsgesundheitsamt und die verwandten Anstalten haben nach dieser Richtung hin ohne Zweifel der Gesammtheit bereits die wichtigsten Dienste geleistet und müssen für das Staatsleben der Gegenwart als unentbehrlich angesehen werden. Aber doch dürfen sie nur die Stellung einnehmen, daß sie der Staatsverwaltung wissenschaftlich begründeten Rath ertheilen in Betreff solcher Gegenstände und Thatsachen, die ihr Gebiet berühren. Eine entscheidende Rolle kann ihnen nicht zugewiesen werden bei der Anordnung von Maßregeln, welche in die Rechts- oder Interessensphäre des Einzelnen, oder in die allgemeinen Verkehrs-Verhältnisse, aber nur in die Beziehungen zum Auslande eingreifen. Der Staatsverwaltung muß es vielmehr obliegen, gegenüber jenen wissenschaftlichen Rathschlägen die allgemeinen Forderungen des Lebens, der Wirthschaftsführung, der staatsbürgerlichen und gewerblichen Freiheit, der Beziehungen zum Ausland sorgfältig zu prüfen u. von einem höheren Standpunkte aus ihre Anordnungen zu treffen.

Wohin die polizeilichen Chikanen, zu welchen die deutsche Regierung den Agrariern zu Liebe seit Jahren ihre Zuflucht genommen, geführt, ergeben die aus allen Theilen des Reiches erhobenen Klagen über Mangel an Schlachtvieh, Fleischnoth und unerschwingliche Preise. Welch' empfindlicher Schlag aber der deutschen Volksernährung dadurch versetzt worden ist, erhellt aus den Vieheinfuhrlisten, wie sie uns in der officiellen Statistik des Deutschen Reiches mitgetheilt werden. Die Einfuhr der verschiedenen Klassen von Rindvieh zusammengenommen ist von 1894 bis 1897 von 361,435 Stück auf 202,276 Stück herabgegangen, hat sich also um 158,565 Stück oder um 44.4 Prozent vermindert; die der Schweine aber um 87.4 Prozent. Das bedeutet, daß 1897 dem Deutschen Reich vom Ausland her weniger zugeführt wurde, als 1894 der Fall war. Zählt man nun noch die 1½ Millionen Menschen hinzu, um welche sich die Bevölkerung Deutschlands in diesen drei Jahren vermehrt hat, so ergiebt dieses ein Defizit an Fleisch für drei Milionen Einwohner.

Hat wohl die Staatsregierung diese Wirkung der verschiedenen in den letzten Jahren von ihr angeordneten Sperrmaßregeln vorausgesehen und ist ihr jetzt eine bessere Einsicht gekommen? Das neue Fleischschaugesetz läßt auf Letzteres schließen, denn wenn die Bestimmungen desselben auch noch nicht bekannt sind, genügt doch vollkommen die Versicherung, welche von maßgebender Seite aus gegeben worden ist, daß durch die Bill die Hauptklagen der Amerikaner über die Inspektions-Scheerereien abgestellt werden sollen. Interessant in dieser Beziehung ist der Hinweis vieler deutschländischer Zeitungen, daß die Viehstände des eigenen Landes selbst nicht seuchenfrei sind, ja bereits eine relativ stärkere Zahl an kranken Thieren haben, als das Ausland. Aus allen diesen Gründen wird die obligatorische allgemeine Fleischschau, wie sie die erwähnte Vorlage bezweckt, in Deutschland mit nicht minder großem Verlangen erwartet als in Amerika.

Wie die Alten sungen etc.

Lehrer: „Weiß Jemand von Euch zu sagen, was man unter der 7. Großmacht versteht?" — Hänschen: „Die Schwiegermutter!"

☞ Herr H. Schultz von Walton stattete uns am Samstag einen Besuch ab.

Bloomington. Chas. Zulauf hat das alte Mühlen-Eigenthum gekauft und wird daselbst eine große Mahlmühle errichten.

☞ Das Verschwinden der 15 Jahre alten Agnes Holmes ist bis dato noch nicht aufgeklärt worden, doch glaubt man daß sie sich mit ihrem Liebhaber in Kansas City verheirathet hat.

Wöchentlicher Marktbericht.

Lincoln 19. Januar.

Zahlpreise für folgende Artikel:

Weizen, No. 3		60—90
Mehl, bestes Patent per 100 Pfd	2 00	2 10
Zweite Qualität, per 100 Pfd	1 60	2 00
Corn		—27
Hafer		18—24
Roggen		35—40
Leinsamen, per Tonne		16 00
Heu, upland, neu		5 70—6 00
Kleie, per Tonne		9 00
Kleie, Chop, per Tonne		9 50
Butter, Creamery, Roll		—15
Butter, Choice, Dairy		—17
Eier		.10
Junge Hühner		4—5
Enten		5—9
Turkeys		5—6
Kartoffeln		50c per Bushel
Süßkartoffeln, per Barrel		2 00
Zitronen		3 50—4 50
Orangen		3 50—4 00
Aepfel, Faß		3 00—2 75

Lincolner Kleinhandel-Viehpreise.

Schweine	3 00—3 50
Stiere	2 70—3 00
Fette Kühe	2 50—3 00
Kälber	3 50—4 50
Schafe	2 50—3 00

Süd Omaha Viehmarkt.

Stiere, feinste, 1300—1600 Pfund	4 90—5 00
„ gute, 960—1300 Pfd	4 75—5 2[illegible]
„ gewöhnliche bis gute	3 75—4 7[illegible]
Kühe, gute bis extra gut	3 25—4 [illegible]
„ mittel	1 75—3 2[illegible]
Gute einheimische Feeders	4 00—4 [illegible]
Gute bis mittelgute	3 40—4 3[illegible]

Schweine.

Leichte und mittlere	3 25—3 35
Gute bis feine	3 60—3 75
Gute bis feine schwere	3 50—3 60

Schafe.

Prima-Waare	3 75—4 50
Fair bis gut	2 75—3 65
Gewöhnliche und Feeders	2 50—3 65
Lämmer	4 00—5 50

Chicago; Cashpreise:

No. 2 Weizen, roth	70
„ 3 „ „	67
„ 2 „ Sommer	75
„ 2 Cash Corn	32
„ 2 gelbes Corn	34
„ 2 Cash Hafer	23
„ 2 weißer „ „	26—2[illegible]
„ 3 „ „ „	27—28
„ 1 Flachssamen	3[illegible]